

ICH FÜRCHTE NICHTS[Orthodoxe Denker I](#) • Alexander Men**Lesungen:**

aus Epilog „Der Menschensohn“

von **Alexander Men** ...*das Reich Gottes ist schon da ...***Joh 10, 1-15** ...*ich bin die Tür.. ..***Alexander Men/Александр Владимирович Мень (1935-1990)**

Men erhielt dank seiner Mutter und Tante, beide Mitglieder der sogenannten Katakombenkirche, eine umfassende religiöse Erziehung und war schon als Kind in Kontakt mit Menschen, die den Aufbruchsgeist des orthodoxen Konzils von 1917 erlebt hatten und zwischen Glauben und wissenschaftlicher Weiterklärung keinen Widerspruch sahen. Unter dem Eindruck des Personenkults im Stalinismus beschließt Men, Priester zu werden. Theologisches Denken zu vermitteln und an einer verständlichen kirchlichen Sprache zu arbeiten, sieht er als seine Hauptaufgaben. 1968 schließt er das Buch „Der Menschensohn“ ab, das in Brüssel unter einem Pseudonym erscheint und so wie viele andere seiner Schriften in der Sowjetunion im Samisdat („Selbstverlag“) verbreitet wird.

Men wurde erst ein Jahr vor seiner Ermordung zum Vorsteher einer kleinen Kirche in einem Vorort von Moskau ernannt, zuvor war er in ebenso kleinen Gemeinden als Priester tätig. Er war als Seelsorger in einem intellektuell künstlerischen Milieu sehr wirksam und zog viele junge Menschen an. Seine theologische Publikationstätigkeit ist Zeit seines Lebens sehr intensiv. Seit 1964 stand Men unter Beobachtung des KGB und seine Familie lebte unter erschwerten Bedingungen. Mit Glasnost und der 1000 Jahrfeier der Christianisierung der „Rus“ veränderten sich die Bedingungen für die orthodoxe Kirche in Russland und Men wurde schlagartig durch öffentliche Vorträge, Radio und Fernsehen berühmt. Er nützte diese Zeit und beteiligte sich an der (Neu-) Gründung zahlreicher kirchlicher Einrichtungen im Kontext von Seelsorge und Bildung. Men kannte keine Berührungsgängste zu Naturwissenschaft, anderen Konfessionen und Religionen, das machte ihn international bekannt und brachte ihm bald heftige innerkirchliche Kritik ein. Nicht zuletzt aufgrund seiner jüdischen Herkunft erhielt er in den letzten Monaten seines Lebens Drohungen. Die genauen Umstände seines Todes sind bis heute nicht geklärt. In Ausübung seines Dienstes also am Weg zu einem Gottesdienst wurde er am

9. September 1990 mit einer Axt erschlagen. Er hat somit den Status eines Märtyrers in seiner Kirche und dieser Umstand schützt sein Andenken und sein durchaus kirchenkritisches Werk bis heute.

Erinnerungen

Eine Samstagnacht im Frühjahr in der Metro in Moskau, eine fröhliche Gruppe von Studenten ist unterwegs. Einer von ihnen sagt, heute ist Osternacht. Ein anderer hört es und beschließt spontan nach draußen, in einen Vorort von Moskau, wo man nur mit der Schnellbahn hinkommt, hinzufahren. Er war da schon früher im Schlepptau eines Freundes auf Besuch gewesen.

Der Student fährt zu einem Bahnhof, von dem die Elektritschka losfährt, ohne die Station zu kennen, bei der er raus muss. In den Wagons fällt die meiste Zeit das Licht aus, aber es sind durchaus einige Menschen unterwegs. An einem unbeleuchteten Halt steigen viele von ihnen aus. Michael Aksenov-Meerson ist einer von ihnen. Er wurde als Kind getauft, seine Mutter wollte ihn vor Antisemitismus schützen, aber er hat von ihr nie mehr über das Christentum erfahren als dass „Jesus auch so ein Jude war“ und er weiß nicht, was ihn erwartet. Er geht mit einer Gruppe von ihm unbekannt Menschen schweigend durch den dunklen Birkenwald zur Osternacht und, als er dort ist, kommt gerade eine Prozession aus der Kirche, Alexander Men erkennt ihn und bugsiiert ihn hinein: „Anfangen konnte ich aber nicht viel mit dem, was ich sah und hörte.“

Men schlägt ihm vor, bei sich zu Hause zu einen Bibellesekreis zu organisieren, weil er ja in einem Einzelzimmer in einer Kommunalka lebt. Meerson macht das, hat große Angst, will eigentlich weglaufen, aber die Freunde stehen schon vor der Tür, mit dem, was sie lesen, kann er nicht viel anfangen. Aber einer vergisst sein Buch bei ihm und er liest und liest bis er im Markusevangelium zur Verhaftung Jesu kommt und ist mitten drin – das hat mit einem Mal sehr viel mit ihm und seinem Leben im totalitären Staat zu tun, Jesus wird für ihn lebendig.

Das Sowjetregime ist der dramatische Hintergrund, der Alexander Mens (1935-1990) Zugang und den seiner geistlichen Töchter und Söhne, zum Glauben prägt: 1947 entschloss sich A. Men Priester zu werden, er ist an einem Tag bei unwirtlichen Wetter an einer Stalinstatue vorbeigegangen und, so erzählte er, gegen die verbrecherische Vergöttlichung eines solchen Menschen muss man Widerstand leisten.

Er ist nicht mal 30 Jahre, als Meerson (heute Priester und Dozent an einer Hochschule in den USA) und Alexander Julikov, (heute ein international anerkannter und ausgestellt Vertreter der Minimal-Art in der Malerei), beide 19 Jahre alt, seine Schüler und Freunde werden. Men unterrichtet zu Hause in seiner Arbeitsnische, alles, was er liest und woraus später seine Bücher entstehen, die von Julikov grafisch aufbereitet und von Meerson bis zu seiner Flucht 1972 aus der Sowjetunion vertrieben werden.

Julikovs Interesse am Glauben wurde von einer Bibelausgabe, die er im Winter auf den Straßen von Petersburg, -er war Internatsschüler,- kaufte „ zerlesen und es fehlten ein paar Seiten.“ Er war schon mit 14 Jahren auf sich allein gestellt und das Gefühl, dass die sowjetische Wirklichkeit nicht alles sein könne, trieb ihn an.

Der eiserne Vorhang war ein Kulturvorhang, erzählen sie, umso größer die Leistung Mens, theologisches Wissen weiterzugeben, zu aktualisieren und verständliche oftmals sehr poetische Worte zu finden.

„Warum Christentum?“, hat ihn ein amerikanischer Theologe in einer Radiosendung gefragt, „...wenn Sie so viel von Gott auch in den anderen Religionen entdecken und gelten lassen?“ und Men antwortet nicht mit dem Hinweis auf Wurzeln, Moral oder gesellschaftliche Prägungen, sondern zitiert aus dem Johannesevangelium „Ich und der Vater sind eins“ – das hat er bei keinem anderen Religionsgründer gelesen, „ich bin das Tor“: Gott hat sich sonst nie so ganz gar in einem Menschen offenbart als in Jesus, das sei ein Vektor von oben und gehe über die menschlichen Annäherungen weit hinaus, antwortete er.

Das „Credo“ Mens spricht u.a. von der notwendigen wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Bibel und davon die Kirche in ihrer historischen Verfasstheit kritisch zu untersuchen, davon dass eine Trennung von Kirche und Staat die beste gesellschaftliche Lösung ist und davon, dass das Kommen des Menschensohns kein einseitiger Akt Gottes sei, sondern ein Aufruf an uns Menschen, darauf zu antworten.

Mens Antwort wirkt bis heute.

Alexander Men: „Der Menschensohn“

Freiburg i. Breisgau: Herder 2006